



# Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

687.5

Hely

Idő

"1920"

Személy

Szerző:

V-a.

Cím:

Beim RasEUR

Forrás:

Peter Lloyd

Br

(Hely)

1920 T. II.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Old)

## Beim RasEUR.

Seit einigen Tagen ist keine Preissteigerung eingetreten und so kann man sich jetzt wieder rasieren lassen, ohne vorher eine Vermögensbilanz aufgestellt zu haben. Allerdings weiß man nicht, wie lange der friedliche Zustand dauern, ob an einem nicht alsbald wieder die Frage herantritt, was man aufgeben soll: das Rasieren oder das Mittagessen? Bei Leuten, die sich auch den Schnurrbart rasieren lassen, ist diese Frage nicht von Bedeutung, denn sie bekommen gewöhnlich so viel Seifenschaum in den Mund gestrichen, daß sie auf das Mittagessen süßlich verzichten können. Doch, mag die Frage eine noch so hohe sein, die sich keinen Bart wachsen lassen wollen oder die sogenannte Zierde des Mannes sorgfältig pflegen lassen, werden immer wieder zum Friseur wandern. Allerdings gibt es auch Leute, die sich selbst rasieren, doch der Schnurrbart erfordert eine so eingehende Behandlung, daß sie unmöglich von unkundiger Hand vorgenommen werden kann. Er muß gekürzt, er muß gelichtet, er muß mit dem Eisen gebrannt und aufgebunden werden. Dann gibt es Herren, die sich streng an die Mode halten und ihn nur wie ein englischer Bastenknäuel oder in der Form eines ob seiner Schabigheit fortgeworfenen Zahnbürstchens tragen. All das erfordert eine sehr fachkundige Tätigkeit und stellt die Kunst des RasEURs auf eine harte Probe.

Ueberhaupt habe ich nach einer mehr als dreißigjährigen leidenden Tätigkeit in den Rasierstuben die Erfahrung gemacht, daß die Männer viel eitler sind als die Frauen. Wenn diese, die den Vorwurf der Eitelkeit ruhig hinnehmen, einige Male der Kopf- und Gesichtstoilette der Männer beiwohnen dürften, würden sie aus dem Staunen nicht herauskommen. Da erscheint zum Beispiel ein junger Herr, der nicht wandt und nicht weicht, bis an ihn die Reihe kommt, und wenn er stundenlang warten mußte und ringsum die Häuser infolge eines Erdbebens einstürzen würden. Er läßt sich fein fürsorglich das Haar schnei-

den, hierauf wird es mit einer wohlriechenden Tinktur gewaschen, sodann geölt und pomadisiert, wonach die die größte Aufmerksamkeit erfordernde Frisur hergestellt wird. Einige Male in der Woche läßt er sich das Haar in zarte Lösschen brennen, verzichtet er darauf, so muß ihm für längere Dauer mit einem weißen Tuch der Kopf eingebunden werden, so daß er einer slowakischen Ziegelschupferin ähnlich sieht. Nun geht es an das Rasieren, behutsam und gründlich, denn sein wußiges Antlitz muß glatt werden wie ein Borsdorfer Apfel. Dann wird er mit einem Maunstein massiert, mit einer Essenz eingerieben und mit Puder bestreut. Wenn ihm der Schnurrbart nicht rasiert wurde, lungert er noch eine Stunde lang mit der Vari- binde unter der Nase umher, damit doch ja, um Gotteswillen, kein einziges Härchen aus der Lage falle. Und wenn er dann endlich abgebürstet worden ist, und so viel bezahlt hat, als man in früheren Zeiten für eine Brautausstattung zahlte, tritt er mit der felsenfesten Ueberzeugung auf die Straße, jedes schöne Mädchen werde vor ihm sofort in die Knie sinken.

Bei meinem Pech sind, wenn ich eine Rasierstube betrete, gewöhnlich sämtliche Stühle von solchen von Grund auf zu behandelnden jungen Herren besetzt und ich kann warten, bis ich grau werde. Natürlich liegen wir, ich und die anderen, die noch nicht an der Reihe sind, einander, den Rasiergehilfen und den Kunden, die bedient werden, im Wege und wissen mit uns nichts anzufangen. Dazu noch die Schadenfreude in den Blicken jener, die sich bereits unter dem Messer befinden, was die Wartenden um so nervöser macht, als sich ja die Männer in den Rasierstuben ohnedies so zu gebärden pflegen, als ob sie einer Nervenheilanstalt entlaufen wären. Man muß zu lange warten, die Seife schäumt zu wenig, das Messer tragt zu stark, der Strich in der Frisur ist nicht schnurgerade, ein wenig Puder ist in die Ohren gedrungen, das Brenneisen ist zu heiß, ein Barthaar ist ausgeprengt worden, und alle nicht eben zartfühligen Bemerkungen hierüber nimmt der Chef-Figaro mit verbindlichem Lächeln entgegen. Innerlich ver-

pest főváros háziyomdaja 1919.

achtet er zwar die unverbesserlichen Körgler, nach außen aber  
erweist er sich als Philosoph, dessen Lehrsatz in dem Gedanken  
wurzelt: Man muß die Taxe abermals erhöhen, das ist die  
einzige Genugthuung, die man sich von dieser Bande verschaffen  
kann.

V—2.